

Fest der Heiligen Familie - Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir feiern heute das Fest der Heiligen Familie. Wenn ich diesen Titel höre, dann denke ich zu allererst an idyllisch, liebliche Bilder von Maria, Josef und Jesus in trauter Dreisamkeit. Manchmal sind sie noch umringt von Schäfchen, um die Unschuld der Szene besonders zu betonen. Diese Bilder zieren manche Kirchen, sind Motive von Andachtsbildchen und hingen sogar über so manchen Betten unserer Großeltern oder Urgroßeltern. Das Motiv stammt zumeist aus dem 18. oder 19. Jahrhundert und zeigt ein idealtypisches Bild von Familie eben dieser Zeit. Aber hat das etwas mit der Realität zu tun? Nein. Weder ist das Ganze hilfreich für Familien von heute, noch zeigt es die Wirklichkeit der „echten“ Heiligen Familie, also von Maria, Josef und Jesus. Zumindest malt die Bibel ein völlig anderes Bild.

Da ist schon die Schwangerschaft schwierig mit der Frage, von wem eigentlich das Kind stammt. Es folgt die komplizierte Wohnungssuche kurz vor der Geburt, die vielen – nicht nur Familien – heute durchaus sehr vertraut ist. Danach kommt die Geburt, ebenfalls unter schwierigen Umständen und die Flucht vor den Schergen des Herodes nach Ägypten. Schon der jungen „heiligen Familie“ wird also vieles abverlangt. Doch das ist noch lange nicht alles.

Die Szene des heutigen Evangeliums werden alle Eltern, die schon einmal mit pubertierten Kindern zu tun hatten, sehr gut nachvollziehen können. Der 12jährige Jesus ist stur und geht seine eigenen Wege. „Kind, warum hast du uns das angetan?“ Eltern heute würden es vielleicht anders ausdrücken, aber der inhaltliche Stoßseufzer im Umgang mit Jugendlichen, in deren Kopf sich im Moment sämtliche Gehirnströme neu ordnen, wird derselbe sein. Und das Ganze setzt sich fort. Die Evangelien berichten im weiteren Verlauf, dass seine Geschwister und seine Mutter Jesus zunächst zurückholen wollen, als er als nun Erwachsener mit seiner Botschaft durch die Lande zieht. „Er ist von Sinnen“, sagen sie, was so viel bedeutet wie: „Jetzt ist er völlig übergeschnappt“.

Ja und da werden tatsächlich „Geschwister“ genannt. Wir wissen nicht genau, um wen es sich handelt, aber es spricht doch einiges für eine Patchworkfamilie, was damals gar nicht so ungewöhnlich war und als „Großfamilie“ bezeichnet wurde.

Und schließlich noch die Szene unter dem Kreuz, wo Maria – jetzt mit ihrem Sohn offenbar versöhnt – ihn tot in ihrem Schoß halten muss.

Das also ist das Bild, das die Bibel von der „heilige Familie“ zeichnet. Das hat wenig mit Süßlichkeit und Lieblichkeit zu tun, sondern mit einer manchmal harten Realität. Gott sei Dank. Denn so kommt diese sog. „heilige Familie“ doch unseren Familien sehr viel näher. Und das ist gut so. Jesus ist also in einer ganz normalen Familie aufgewachsen mit all dem Auf und Ab, das Familien auch heute kennen, mit den schönen und beglückenden Zeiten genauso, wie mit den schwierigen und sorgenvollen. Das heißt: Gott weiß um das, was Familie ausmacht und auch um das, was sie manchmal durchmachen. Und wir dürfen gewiss sein: in all dem ist ER da, so wie er es damals auch bei der „heiligen Familie“ war.

Was aber kann man – in dem Fall ich als Priester – in einer Predigt am Fest der Heiligen Familie heute Familien mit auf dem Weg geben? Aus meiner Sicht verbieten sich moralische Appelle von einem, der zölibatär lebt und deshalb kaum bis gar keine Ahnung davon hat, was es heute bedeutet, eine Familie – in welcher Zusammensetzung auch immer – zu managen. Das Einzige, was für mich stimmig ist an einem solchen Fest ist Anerkennung und Dank.

Ich habe allerhöchsten Respekt vor allen, die sich auf das Abenteuer „Familie“ einlassen und zwar in den unterschiedlichsten Konstellationen, die es ja heute gibt und sich dabei den Herausforderungen eines modernen Familien-Lebens stellen. Ich sage deshalb „Danke“ an alle, die heute Familie ermöglichen und leben. Danke auch an alle, die in ihr Familienleben den Glauben integrieren und weitergeben.

Ausdrücklich möchte ich in diesem Zusammenhang auch die Großeltern nennen, die oft die einzige Verbindung zu Glauben und Kirche sind und die immer wieder geduldig mit ihren Enkeln in eine Kirche gehen und eine Kerze anzünden oder erklären, wer der Mann da am Kreuz ist und welche Bedeutung er hat.

Danke sage ich auch denjenigen, die Familien unterstützen: Zum Beispiel die Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas oder auch die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen. Beide fangen viel von dem, was in der Familie passiert oder nicht passiert, auf. Danke auch den vielen Ehrenamtlichen, die in Institutionen, Gruppen, Vereinen und Verbänden für Kinder und Familien viele Möglichkeiten der Entwicklung

und Freizeitbeschäftigung auf die Beine stellen. Danke allen, die sich beruflich oder ehrenamtlich für Kinder und Familien engagieren.

Die Familie ist ein großes Geschenk. Wenn wir heute das Fest der „Heiligen Familie“ feiern, dann sollte deutlich werden: Die Familie ist offenbar Gott heilig (deshalb hat er sich entschieden, in einer solchen aufzuwachsen). Die Familie sollte deshalb auch jedem einzelnen von uns und vor allem uns als Gesellschaft heilig sein.